

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	8 (1918)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Das Neujahrskind
<b>Autor:</b>	Fischli, Albert
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-633172">https://doi.org/10.5169/seals-633172</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

5. Januar

## Das Neujahrskind.

Von Albert Fischli.

Da schlurft er fort mit müdem Fuß,  
Kaum mag ich einen Scheidegruß.  
Dem mürrischen Alten nicken.  
Hin auf das Kindlein  
Im schneigen Windlein  
Muß ich nur immer blicken.

Noch ist es gar unschuldig und klein,  
Wie schaut es viel verwundert drein,  
Muß über sich selber staunen!  
Möcht' gern was sagen  
Auf meine Fragen  
Und kann doch nicht reden, nicht raunen!

Schier jammert's mich in seiner Not,  
Ich küß' ihm seine Wänglein rot,  
Drück' ihm die Händchen, die kalten.  
Mag's herzig gern leiden —  
Gelt aber, wir beiden,  
Wir wollen zusammenhalten!



ZUM NEUEN JAHR

## — Dödelis hohe Zeit und Heimshaffung. —

Von Jakob Boshart.

Es war an einem Samstagnachmittag im November; der Winter warf den ersten fetten Schnee übers Land. Im Löwen zu Illingen versammelten sich die Armenpfleger des Dorfes. Sie stampften im Gang geräuschvoll den Schnee von den Sohlen und traten in kurzen Zwischenräumen gemächlich in die Gaststube, wo sie von der Wirtin, einer runden Frau im stillstehenden Alter, freundlich empfangen wurden: „Guten Abend, Armenpfleger! Kalt Wetter heut! Was darf ich nachher bringen? Denk einen halben Liter neuen Roten?“

„Wie alleweil, Süssann,“ erwiderten alle, wie auf Verabredung, und stellten auf ihren steifen Beinen durch ein Türchen in die Hinterstube, die im Löwen eine Art Allerheiligstes vorstellte.

Zuletzt erschien der Präsident Schnurrenberger in Begleitung eines blutjungen, städtisch gekleideten Menschen,

der ein schweres Buch unter dem Arm trug. Es war der Lehrer des Dorfes. Er amtete erst seit ein paar Wochen in Illingen und war, wie alle seine Vorgänger, gleich mit allen Schreibereien der Gemeinde betraut worden; denn den Fingern der Bauern widerstrebt ein so leichtes Werkzeug, wie eine Feder es ist.

Der Präsident gab dem Lehrer einen Wink, in die Hinterstube zu treten, und näherte sich dann der Wirtin: „Kommt der Schuppli, so stellt ihm einen halben Liter auf von dem, den wir trinken, oder auch zwei. Ich bezahl's.“ Dann kniff er sie im Vorbeigehen, ohne eine Miene zu verzieren, leicht in die Wade, wie man manchmal auf einem Spaziergang fast gedankenlos die Hand nach einer Blume ausstreckt. „Immer der Alte,“ machte die Wirtin freundlich und gelassen. Sie verlor bei der Antastung ihrer rundlichen Person kein Quentchen ihrer Gemütsruhe. Es